



Dream Trust

Trust that cares for diabetic children



Dream Trust Newsletter

Österreich, Schweiz, Deutschland

**Bitte verwenden Sie die folgende Email Adresse: anna-maria.uhlich@chello.at
wenn Sie mich kontaktieren wollen. Herzlichen Dank!**

14. Ausgabe

Sehr geehrte Patinnen und Paten,

ich hoffe Sie hatten einen guten Rutsch und wünsche Ihnen viel Gesundheit und Glück für 2010! Dieser Newsletter berichtet ausschließlich von meinem Besuch in Nagpur im November 2009. Viel Spaß beim Lesen und einen schönen Frühling wünscht Ihnen

Anna M. Uhlich

Reise nach Indien

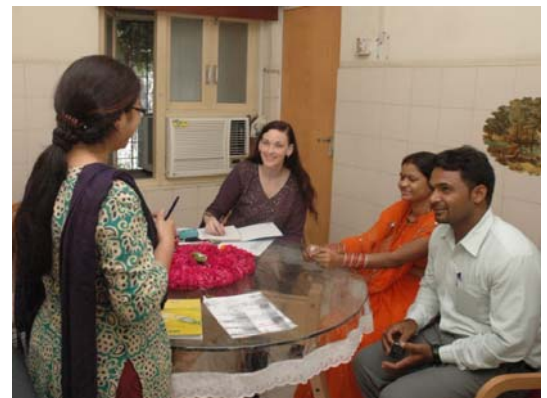
Im November 2009 bin ich nun zum 4. Mal zum Dream Trust Projekt nach Nagpur gereist, um meine Patenkinder zu besuchen und Dr. Pendsey und sein Team wieder zu sehen. Nachdem ich meinen 2-Jahres-Besuchs-Rhythmus aufgrund von Krankheit unterbrochen hatte, war ich sehr gespannt, was sich in den 4 Jahren seit meinem letzten Besuch in Nagpur verändert hatte.

Und mein Erstaunen war sehr groß, denn in Nagpur hat sich wirklich viel verändert! Wo ich bei den letzten Besuchen von dickem Smog ab 16h in der ganzen Stadt gequält wurde, so war diesmal die Luftqualität normal, und ich fuhr zum ersten Mal ohne eine Lungenentzündung wieder nach Hause. In Grünstreifen zwischen den Fahrbahnen sah ich kleine Schilder mit der Aufschrift „Clean Nagpur – Green Nagpur“, ein Aufruf der Stadtverwaltung zur Sauberkeit und Lebensqualität der Stadt beizutragen. Die Stadtverwaltung hat u.a. das Verbrennen von Müll auf der Straße verboten, und obwohl dies immer noch getan wird, ist das Ausmaß viel kleiner als noch vor 4 Jahren. Auch die meisten Autos sind nun mit Katalysatoren ausgestattet, so dass die Schadstoffe in der Luft auch von dieser Seite eingeschränkt werden.



Mit Patenkind Sanskruti Gayki und ihrer Mutter

Eine weiter positive Veränderung, die ich beobachten konnte, ist die Verbesserung der Anwesenheit in der Schule bei den meisten Kindern, und auch der Umgang mit dem Diabetes. Während vor Jahren noch sehr viele Kinder nach Ausbruch der Krankheit gar nicht mehr in die Schule gingen, aus (berechtigter) Angst um die meist negativen Reaktionen der MitschülerInnen und des Lehrpersonals, so sind viele der Kinder heute selbstbewusst, erzählen in der Schule offen über ihren Diabetes und spritzen sogar selbst dort. Für die Kinder ist dies natürlich unglaublich befreiend und auch für die Eltern ist das eine große Erleichterung, da Ereignisse wie eine Hypoglykämie nun nicht mehr so gefürchtet werden müssen.



Patienteninterview in der Klinik. Mit dem Rücken zur Kamera, Mrs. Seema Chalkhore, die mir bei Übersetzungen hilft.



Mit Patient Ganapathy Bhattu, mittlerweile stolzer Vater, den ich seit 2001 kenne

Durch die Ansiedelung von mehreren großen Industriebetrieben am Stadtrand von Nagpur hat sich die Arbeitsplatzsituation (wenn auch nicht die Lohnsituation) für viele Nagpurianer sehr verbessert. Es ist nun einfacher in und um Nagpur herum einen Arbeitsplatz zu finden, für die Menschen in den ländlichen Gebieten fern ab von Nagpur ist dies leider nicht der Fall. Doch die Lohnsituation ist im Großen und Ganzen leider gleich schlecht geblieben. Viele unserer PatientInnen arbeiten bis zu 12 Stunden täglich für €0,60 – 1.00. Es gibt keine Anpassung der Gehälter von Tagelöhnern oder Arbeitern an die Inflation, zudem hat sich der Preis für Reis, das Grundnahrungsmittel in Indien schlechthin, im letzten Jahr verdreifacht!

Neben den Veränderungen gibt es aber leider auch Dinge, die sich nur sehr langsam, bis gar nicht verändert – so z.B. die Akzeptanz von diabetischen jungen Frauen bei potentiellen Ehemännern. In allen Kasten und Gesellschaftsschichten in Indien ist die arrangierte Heirat immer noch die häufigste Form in den Ehestand zu treten; Liebesheiraten werden ausschließlich auf der Kinoleinwand akzeptiert. Viele unserer Patientinnen, die seit ihrer Kindheit bei Dream Trust in Behandlung, und nun im heiratsfähigem Alter sind, haben ein Wissen und ein Selbstverständnis um ihre Krankheit, das sie bei den Vorstellungsrunden mit potentiellen Ehemännern nicht verstecken und daher ständig abgelehnt werden. Für die Patientin selber ist



dies eine furchtbare Situation, denn die Zurückweisung zeigt, dass es für sie kaum einen Platz in der indischen Gesellschaft gibt und zieht teilweise auch furchtbare Familienkonflikte nach sich. Menschen in Indien, die noch in traditionellen Familienverbänden am Land leben, sind sehr in ihrem Glaubens- und Weltbild verhaftet, und 10 Jahre Schulung und Betreuung durch Dream Trust werden durch eine Ablehnung fast zunichte gemacht – die junge Frau gilt dann als „schlecht“ und „böse“ und ihr werden dann die Schuld für alle möglichen Missgeschicke in der Familie zugeschrieben, da die Götter sie ja sowieso schon gestraft hat.

Mit Patientin Sandhya Iyer, die die Ablehnungen mit Fassung und Humor trägt

Der tägliche Ablauf während meines Besuchs war wie immer vom Team vor Ort strikt geplant, um ja keine Zeit zu verschwenden. So begann mein Tag gegen 9 Uhr in der Klinik und bis nach 15 Uhr interviewte ich bekannte und auch neue PatientInnen und deren Eltern. Danach hatte ich eine kleine Pause, bevor es mit einer Abendveranstaltung weiterging. In der Mitte der Woche standen Hausbesuche bei einigen PatientInnen am Programm. Mehrmals jährlich fährt das Dream Trust Team zu PatientInnen nach Hause, um die PatientInnen in ihrem Lebensumfeld kennen zu lernen. Dieses Mal besuchte ich 3 PatientInnen in ihrem Zuhause in Nagpur. Vom ersten Besuch berichtet Patin Frau Leitner aus Österreich persönlich auf der letzten Seite des Newsletters.



Schwester Smita bei der Insulinausgabe



Der 2. Besuch war bei Patenkind Ritu Uike. Ritu ist 9 Jahre alt und hat seit 5 Jahren Diabetes. Ihr Vater hat bei einem Arbeitsunfall seinen rechten Arm verloren und kann daher nur beschränkt arbeiten. Zurzeit arbeitet er als Portier und verdient keine €15.- im Monat – die Familie gehört daher zu den Ärmsten der Ärmsten.

Das Haus der Familie Uike besteht aus einem ca. 7m² kleinem Raum, in dem 4 Menschen essen, (auf dem Boden) schlafen und leben. Obwohl die Seitenwände des Hauses aus Ziegeln sind, besteht das Dach nur aus einem Wellblech unter dem Plastikplanen aufgespannt werden, um den Regen abzuhalten.

Das Haus hat keinen direkten Wasseranschluss, Wasser muss daher von einem Brunnen auf der Straße geholt und in Plastikgefäßen in einen winzigen Vorraum (Badezimmer) des Hauses gebracht werden.

Photo oben links: mit Patenkind Ritu Uike, die gerade von der Schule nach Hause gekommen ist. Trotz der bitteren Armut achten die Eltern darauf, dass sowohl Ritu als auch ihr Bruder in die Schule gehen.

Photo oben rechts: Oben im Bild sind deutlich die aufgespannten Plastikplanen zu sehen. Photo unten rechts: Das „Badezimmer“ der Familie Uike.





Der 3. Besuch war bei Patenkind Ahutosh Ghule. Ahutosh leidet am Down-Syndrom, geht aber in die Schule (Montag morgens aber nicht sehr gerne ☺) und hat seit Februar 2009 Diabetes. Er wird von seinem Vater sehr geliebt, und ist trotz seiner Behinderung ein sehr aktiver und schlauer junger Mann. So hat er gleich herausgefunden, dass sich in meiner Tasche ein Geschenk für ihn befindet und fing gleich neugierig zu suchen an.



Unten rechts: Dr. Rutuja Sharma mit der Familie Ghule

Die Familie lebt in der Nähe des muslimischen Viertels in Nagpur; auch eine andere Patientin von uns wohnt dort. Es ist eine ärmliche Gegend, in der die meisten Häuser baufällig sind und keine sanitären Einrichtungen haben. Das Stockwerk des Hauses in dem die Ghules wohnen, gehört eigentlich dem Bruder von Ashutosh Vater, der als Immobilienmakler arbeitet und pro Monat max. € 30.- verdient. Die Mutter arbeitet nicht, sondern kümmert sich um den Haushalt mit den 3 Kindern.



Am 14. November, den Welt Diabetes Tag, gab es eine große Veranstaltung für alle PatientInnen in Nagpur. Neben einer Rede von Dr. Pendsey erzählten auch die PatientInnen von ihrem Leben mit Diabetes in der Schule, in der Arbeit und in der Familie. Danach gab es das wichtigste in Indien – ein köstliches Buffet für Alle! Ich habe diesmal viele PatientInnen getroffen deren Entwicklung ich seit fast einem Jahrzehnt mitverfolge. So wurden aus kleinen Mädchen junge Damen, die sich heimlich verliebt haben, und aus Buben, die gerade mit der Schule fertig waren, verheiratete junge Väter. Für viele PatientInnen war Dream Trust der lebensrettende Moment in ihrem Leben und die Verbindung zwischen diesen PatientInnen und dem Dream Trust MitarbeiterInnen vor Ort ist sehr eng und sehr

schön zu erleben.

Daher ein herzliches Dankeschön an alle PatInnen für die großzügige Unterstützung unserer PatientInnen, die ohne Sie keine Zukunft hätten!



Oben links: Mit Dr. Pendsey und Patientin Shailly Kapse. Oben: Gruppenphoto mit PatientInnen in Festtagsbekleidung am 14. November 2009
Dream Trust/ Anna M. Uhlich
Postfach 25, A – 1150 Wien Österreich

Bericht von Frau Leitner, Patin aus Österreich, die ebenfalls mit nach Indien reiste



I

meinem Freundes- und Bekanntenkreis gibt es einige DiabetikerInnen, darunter auch Fr. Anna Uhlich, die eine sehr gute Freundin ist. Das hat mich letztendlich dazu bewegt, bei Dream Trust eine Patenschaft zu übernehmen. Ich habe dieses Projekt schon immer sehr bewundert, weil es eine kleine Organisation ist und alle Mitwirkenden auf freiwilliger Basis und unentgeltlich dafür arbeiten. Was für mich auch soviel heißt, dass mein Patenschaftsbeitrag nicht von Organisations- und Verwaltungsgebühren geschmälert wird.

Als Fr. Uhlich letzten Sommer anfang ihre Indienreise für November zu planen, bin ich an Sie herangetreten, ob ich mitfliegen könnte, um mein Patenkind sowie Dr. Pensey und sein Team zu besuchen. Zum einen war der Gedanke das Projekt Dream Trust vor Ort zu sehen sehr spannend, zum anderen war ich sehr interessiert daran mein Patenkind kennen zu lernen und außerdem war ich noch nie in Indien gewesen.

Fr. Uhlich stimmte meiner Mitreise zu – und somit flogen wir gemeinsam im November nach Nagpur zu Dream Trust.

Gleich am Flughafen wurden wir von Seema, einer Mitarbeiterin Dr. Penseys, abgeholt. Sie hatte sich schon sehr auf Fr. Uhlich gefreut, dementsprechend herzlich wurden wir begrüßt. Auch der Empfang in der Klinik war einzigartig, soviel Herzlichkeit und Freundlichkeit!

Frau Leitner mit Patenkind Nikita im Zimmer der Familie Sakhare. Im Hintergrund ist der buddhistische Hausaltar zu sehen.

Die nächsten Tage hatte ich dann die Möglichkeit bei den PatientInnenbesuchen in der Klinik dabei zu sein. Fr. Uhlich hat sich mit jedem/r kleinen und großen Patienten/in ausführlich unterhalten und wenn die Eltern mit anwesend waren, auch mit diesen. Wenn nötig, hat bei der Übersetzung von Englisch auf Hindi die auch anwesende Assistentin geholfen. Fr. Uhlich teilte an die Patenkinder kleine Geschenke aus, die sie in einem riesigen Koffer von Wien mitgenommen hat und vor der Reise teilweise von den Paten für die Patenkinder übernommen hatte. Am 3. Tag habe ich dann mein Patenkind getroffen. Nikita war sehr nett und genauso aufgeregt wie ich. Auch für sie hatte ich ein paar kleine Mitbringsel gebracht über die sie sich sehr freute. Am Nachmittag desselben Tages machte ich zusammen mit dem Dream Trust Team Hausbesuche bei 3 PatientInnen. Auch bei Nikita waren wir zuhause. Die Hausbesuche waren besonders aufregend und berührend, weil man sich als DurchschnittsEuropäer nicht vorstellen kann, wie wirklich arme Leute in Indien wohnen und wie hoch unser Standard ist. Die Unterkünfte, leider kann man oft gar nicht von Wohnungen sprechen, muss man sich so vorstellen, dass meist nur ein einziger Raum zur Verfügung steht, in dem sowohl gewohnt, als auch geschlafen wird und das für die ganze Familie (teilweise mit 2-3 Kindern)! Das so genannte Badezimmer besteht aus einem eigenen winzigen Raum mit 2 Kübeln, die zur Körperwäsche dienen. Und ab und zu gibt es separate Kochnischen, ansonsten befindet sich auch die Kochstelle in dem einen „Wohn-/Schlafraum“. Ich hatte wirklich kein gutes Gefühl, wenn ich daran dachte, dass ich mich oft beschwere, wie wenig Platz ich in meiner 3-Zimmer-Wohnung habe. Und wenn ich dann meine Dusche-Badewannenkombination mit den 2 Kübeln in den indischen Haushalten vergleiche....

Am Ende dieser aufregenden und intensiven Besuchswoche, wo ich vieles gesehen und auch einiges nach Europa mitgenommen habe (sehr viel Wertschätzung unseres Lebens), haben wir noch ein paar Hindi-Tempel besichtigt, denn auch diese schönen Dinge gehören zu Indien. In Nagpur aber habe ich das wirkliche Indien erlebt, mit viel indischer Tradition und dem großen Unterschied zwischen bitterer Armut und vorhandenem Reichtum.

Zum Abschluss nochmals ein großes Dankeschön an Fr. Uhlich für die Organisation dieser Besuchswoche und an Dr. Pensey und sein Team, die allesamt wirklich großartige Arbeit leisten und viele kranke Kinder in Indien überleben lassen.



Nikitas Schwester in der Küche der Familie Sakhare



Frau Leitner mit der Familie Sakhare vor dem Eingang zur Erdgeschoßwohnung



„Badezimmer“ der Familie Sakhare im hinteren Teil der Wohnung